

Sturm-Geschütze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STURM- GESCHÜTZE

Die Artillerie hat sich nie anheischig gemacht, eine selbständige Waffe sein zu wollen. Sie war immer Helferin ihrer großen Schwester, der Infanterie, die auch heute noch, trotz allen modernen Theorien, die kampfbestimmende Waffe geblieben ist — allerdings stark verwandelt, kaum wiederzuerkennen gegenüber dem Weltkrieg I. Aber von den «Sandhasen» soll ja hier nicht die Rede sein, sondern von ihren Helfern, den Jüngern Barbaras. Im Krieg 1914/18 kannte man bereits Infanterie-Begleitbatterien: sie hatten sich an die Fersen der Infanteristen zu heften, waren selbstverständlich mit «Hafermotoren» ausgerüstet und kamen sozusagen überall mit. Zweck: Bekämpfung von Widerstandszentren, denen man mit den Maschinengewehren und den Granatwerfern nicht beikommen konnte. Das System scheint sich indessen nicht immer und überall bewährt zu haben, denn in der Nachkriegszeit («Zwischenkriegszeit» würden wir besser sagen) kam man dazu, der Infanterie eigene Geschütze zuzuteilen, die sogenannten Infanteriegeschütze oder Infanteriekanonen, die nun in «Konkurrenz» traten zur angestammten Artillerie. Hauptziele sind Panzerwagen und Widerstandsnester. Während in unserer Armee das Infanteriebataillon

zwei Infanteriekanonen besitzt und der Divisionskommandant dazu eine schnell bewegliche, starke Reserve, ist im Infanterieregiment der deutschen Armee eine Infanteriegeschütz-Kompanie zu finden mit schweren und leichten Kanonen.

Dazu hat sich im Feldzug in Frankreich eine weitere Waffe gesellt: das Sturmgeschütz, so daß jetzt bei der Infanterie ein artilleristisches Trio beisammen ist. Dieses Sturmgeschütz sieht aus wie ein Panzerwagen, aber eben: es sieht nur so aus... Wie die Feldartillerie der Deutschen im Weltkrieg I im direkten Schuß den Gegner anging und in den ersten Tagen durch die indirekt (verdeckt) schießenden Franzosen ungeheure Verluste in Kauf nehmen mußte, so schießt auch das neue Sturmgeschütz direkt, feuert aber aus einer Stellung, während Tank und Panzerwagen ja während des Fahrens ihre Feuergarben ausspeien. Starke Widerstandsnester, die den infanteristischen Waffen trotzen, werden von den Kanonieren der Sturmgeschütze aufs Korn genommen. Zu diesem Zweck muß naturgemäß eine sehr enge Verbindung Infanterie-Artillerie vorhanden sein. Damit der Beobachter in die vordersten Infanterielinien vordringen kann, um dort zu erfahren,

was man von ihm haben will, ist ein stark gepanzerter Beobachtungswagen vorhanden. Um den Schlünden, die selbstverständlich mit Motoren vorwärtsdringen, das Futter nicht ausgehen zu lassen, folgen den Sturmbatterien die Munitionswagen auf Sichtabstand und sorgen für Verproviantierung an gedeckten Stellen. Weil im direkten Schuß geschossen wird, braucht man keine besonderen Verbindungsmittel, sondern kann gleich neben dem Geschütz die Arbeit der Kanoniere beurteilen. In geeignetem Gelände können diese «Spritzen» irgendwo mit Blitzesschnelle auftauchen, ein paar Salven losfeuern und ebenso schnell wieder verschwinden, wenn der Infanterie der Weg gebahnt ist. Aber: auf das Gelände kommt es an... km.

GEDENKTAGE:

26. August 1444: Schlacht bei St. Jakob an der Birs.

26. August 1833: Eidg. Tagsatzung spricht die vollständige Trennung von Baselstadt und Baselland aus.

29. August 1798: Nidwalden verweigert die Leistung des Bürgereides auf die Helvetische Verfassung.



Sichern des deutschen Sturmgeschützes.